

Scheidemanns Schicksalskunde.

Die Klammern singeln empor —

Im Rückblick hat die russische Propaganda für den bolschewistischen Staat zusammen mit dem ideologischen und mit dem agitatorischen Realismus zum neuen großen Schläge angefochten. Der Generalkrieg ist wieder ausgebrochen, ein kleines Komitee hat furchtbar die Macht an sich gerissen und die Parole herausgegeben. Ob die Mehrheit der Bergarbeiter das als Terror empfinden, ob die Annahme Recht oder Unrecht ist, das interessiert nur in zweiter Linie. Die Öffentlichkeit des ganzen Reiches sieht vor allem die Meldungen barockhin an, in welcher Schärfe die Bergarbeiterfrage Miene macht und es zur Tat werden läßt, sich hinter die Trummel des Aufmarsches zu scheren und sich der Kriegserklärung an die derzeit bestehende Ordnung anzuschließen. Es geht diesmal um's Ganze. Eine kaum auflandgebrachte, aus mühseligen Verhandlungen herausgegangene Vereinbarung ist brüchig zerbrochen und der Regierung vor die Füße geworfen. Alle Zugeständnisse, alle Verbesserungen der Lage und der Arbeitsbedingungen der Bergarbeiter wären müßig und vergeblich gemacht, wenn nun gleichwohl die Wägen eine Reihe der fanatisierenden Aufstöße zu neuem Kampf würden und halb aus Furcht, halb aus neu aufgewachener Begehrtheit den Führern blinde Gefolgschaft leisteten und bebingungslos gehorchten.

Die Erwartung, daß dies nicht geschehen werde, ist außerordentlich gering, und von Stunde zu Stunde mehren sich die Nachrichten, die auf das Gegenteil vorbereiten. Zunächst ist eben die Generalstreikung ein, deren Erfolg abzumachen ist. Das Manifest der Regierung ist rats und in entschlossener Sprache hinausgegangen, der Belagerungszustand ist verkündet. Die eindrucksvolle Mahnung an die Arbeiterschaft, sich nicht in die Rolle der Totengräber der Republik, des Volkes und der Freiheit hineinziehen zu lassen, ist mit einer Darstellung der Schläge besetzt, die nur dann ohne Eindruck bleiben kann, wenn der letzte Rest der Vernunft und der Ehrlichkeit aus den erschrocken und überhitzten Bewusstseinsräumen der Streikenden gewaschen ist. Die Belagerungen erfahren nun nochmals in feierlicher Bekräftigung, die durch das gesamte Staatsministerium unterzeichnet und vollzogen ist, daß mit ihren Methoden keine Politik und Verwaltung mehr möglich ist, es wird ihnen nebenbei auch an Gemüt geföhrt, daß die eben an den Grenzen des Streikereises ankommenden Maßnahmen der Erlaubnis und deren Vorbehalt nicht an ausführende Arbeiter gegeben werden dürfen und daß nicht wieder die Streikschichten bezahlt werden.

Werden die Brandmeister den neuen Klammernbeiz rechtzeitig abzugrenzen vermögen? Die Regierung ist angefahren mit denjenigen Böhmischen, die ihr zur Verfügung stehen, und ihre Sprache unterheißelt sich von früheren Erlässen und Anträgen inwieweit, als die Versicherung der Bereitwilligkeit zu Verhandlungen nicht von vornherein zu schiedlich angedeutet wird, daß dadurch die Wirkung schwächt. Das formale Hervortreten der gesamten Reichsregierung zeigt zugleich den Ernst und die kritische Bedeutung der Entwicklung der bevorstehenden Ereignisse im Rückblick für das Kabinett selbst in nicht mißzuverstehender Weise.

Damit werden aber diese Tage zur Zeit für die deutschen sozialistischen Parteien überaus wichtige Organe. Wenn die Nachrichten weiter bei dem bisher Gemeindefürer kommen, dann sind die gewerkschaftlichen Organisationen im Reichweite bereits ein Trümmerhaufen und kurz vor dem Zusammenbruch. Das bolschewistische kommunistische Lektorat schlagend worden. Es wird verhofft, daß die politisch organisierten Mitglieder der Reichsregierung abdemokratische Gegner des Streiks — wenigstens in ihrer Mehrheit — jetzt und nur vor der Vergewaltigung zurückweichen. Ganz verständlich ist die Volkstaktik nach. Sie ist nicht nur, man hätte sie vielfach aus dem Reich, wenn da und dort die Klut wieder einmal aufkummt. Jetzt scheinen doch die Tage anbrechen, wo die Regierung über Scheidemann selbst müssen muß, ob sie nun ihre eigenen Organisationskräfte hinter sich hat oder nicht. Die große Gefahr, die an der Ruhr ist, kann eben, kann nicht, wenn die Besatzung, aber befehligt und überwunden kann sie nur werden aus den Wägen heraus, auf die die Regierung sich stützt.

So ist Scheidemanns Anruf zugleich die hinausgeworfene Frage: Wer, Genossen, geht noch mit?

Unstimmigkeiten?

Wilson gegen ausführende Schadenersuchsanträge. Die holländische Presse meldet: Der Präsident Wilson und Lloyd George haben auf der Alliertenkonferenz erklärt, sie seien sich absolut einig, daß es unmöglich wäre, Danzig den Polen zu überlassen. Auch wollen sie nicht zugeben, daß Frankreich dauernd besetztes Gebiet erhält, außer das Elbsaargebiet. Frankreich hat, wenn es nicht einen Versuch beabsichtigt, sich mit dieser prinzipiellen Stellungnahme Wilsons und Lloyd Georges abzufinden. Diese beiden verlangen zwar für Polen auch einen Seehafen und schägen deswegen, von den Daten von Danzig und die Weichsel für den Handelsverkehr der Polen freizugeben und unter internationale Kontrolle zu stellen. Was das Saarland anbelangt, so müsse Frankreich sich aufgeben lassen. Die Produktion der Saarföhlenarbeiten zu erhalten müssen hat auch mit dem Vorsitzenden der Finanzkommission verhandelt und sich entzündet gegen ausführende Schadenersuchsanträge ausgesprochen. Hier steht allerdings Wilson allein, und Lloyd George nähert sich der Anschauung Clemenceaus, weil der englische Premier bei den Wahlen allem weitgehende Versprechungen gemacht hat. Wilsons Formel geht dahin, daß Deutschland jeden Dollar zahlen soll, den es zahlen kann, ohne sich wirtschaftlich zu ruinieren.

Im übrigen verläutete dieser Tage, daß Amerika sich möglicherweise von der Konferenz überhaupt zurückziehen würde, weil Wilson sich mit den französischen Forderungen nicht befreunden wolle. Was an diesen Gerüchten wahr ist, weiß natürlich kein Mensch.

Politische Rundschau. Deutschland.

Änderung der Militärstrafrechtspflege. Die angelegte diese Änderung des militärgerichtlichen Verfahrens besteht in der Hauptlage darin, daß einerseits die Unabhängigkeit des Militärgerichts für die gegen die allgemeinen Straftaten bezugenen, nicht mit militärischen Vergehen zu tun haben, sondern die Verhandlungen aufgehoben und unter die Zuständigkeit des Gerichtsherrn bezieht wird. Die Geschäfte des Gerichtsherrn gehen zum Teil auf die richterlichen Militärstrafbeamten, zum Teil auf besondere Besondereorgane über. Von Wichtigkeit ist ferner noch die Meinung, daß die Laienrichter der Truppe gerichtet werden.

Der Kommandant von Berlin seines Amtes entheben. Der Kommandant von Berlin, Krawunde, ist wegen „graber Verhätungen“ vom Reichswehrminister Hofke als Mitglied des Dienstes entfernt worden. Die Verhätungen, über die wohl die Unterabteilung nachheres ergehen wird, werden aus gewissen Unstimmigkeiten in den Abrechnungen geföhrt. Die Führung der Geschäfte hat vorläufig der Angehörige des Kommandanturates Fellechner übernommen, bis der Gouverneur Schölin, den die Kommandantur unterliegt, im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister über die endgültige Übernahme des Amtes berichtet haben wird.

Die Truppen in Danzig und in Posen sollen nach dem Verlangen des polnischen Volks nicht mehr dort verbleiben. Die Truppen sind aber, wie sie erklärt hat, der deutschen Truppen zurück nicht entlassen sollen, bis der gegenwärtige, werden diese in die Heimat zurückzuführen. Die Regierung betont, daß zum Teil und Ausland kein Kriegszustand bestche und der Verkehr mit der russischen Regierung keineswegs abgebrochen ist.

Böhmen.

Beginnender Volkswendungs. In Prag fanden große sozialistische Volksversammlungen statt, in denen es kläglich herging. Es wurde entschieden, beschloßen, überall und sofort Arbeiterkürze zu bilden und den Kampf um die Wahrung des proletarischen aufzunehmen. Man befürchtet den Ausbruch von Unruhen.

Rumänien.

Einmarsch von Genietruppen. In Bukarest sind über 4000 Mann Werbendruppen eingerückt. Gegen Klauenburg und Hermannstadt sind Werbendruppen im Anmarsch zur Unterstützung der rumänischen Truppen.

Aber Rumänien und die besetzten ungarischen Gebiete ist der Belagerungszustand verhängt. Auch in Serbien werden Truppen der Verbündeten aufbewahrt.

Berlin. Vertreter der schwedischen und norwegischen bolschewistischen Parteien sind in Berlin eingetroffen, zum Studium der Wirkung der Dünker-Wald.

Berlin. Vertreter der Reichsregierung sind in Berlin eingetroffen, zum Studium der Wirkung der Dünker-Wald.

Berlin. Kriegseingangsangelegenheiten an Deutsche in Belgien sind über Gelsen, nördlich Anwerpen, zu leisten. Die ausländische Botschaft ist von der belgischen Regierung angezogen, sie frei und ohne Formalitäten auszulassen.

Bomben. Hier ist ein drittes amerikanisches Reichsmittelstück mit 200 Tonnen Explosivstoff angekommen.

Gen. Die Reichswehrministerialen Stellungnahme, wird der Großindustrielle Hugo Stinnes seinen Wohnsitz nach Wilhelm a. d. Ruhr in das neutrale Ausland verlegen.

Uebel. Der Angehörige und Arbeiterausschuss der Königsbrücke letzte Ausschleifung di. Blasi ab und ernannte den Oberingenieur Bernhardt zum Nachfolger. Der Beschäftigte wurde gleichwohl als Betriebsdirektor gemeldet.

Arbeitslosen. Die politische Kreisregierung hat zur Veranlassung der französischen Übernahmungsmaßnahmen für Schüler und Schülereinschule in der Wals angeordnet.

London. Die „Daily News“ melden, daß bisher 82000 deutsche Kriegsgefangene von England nach Frankreich und Belgien transportiert wurden. Zu welchem Zweck wird nicht gesagt. Sollten sie nur Arbeitsdienst in Nordfrankreich leisten?

London. Neutr vertritt eine Meldung, die die Einigkeit Großbritanniens und der Vereinigten Staaten gegenüber den französischen und italienischen Reaktionen und den eigenen Besten der neuen Nationen aus sich selbst betont und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund fordert, wobei es an der Aktion gegen den Bolschewismus teilzunehmen hätte, für mindestens zwölf Monate verproklamiert würde und Danzig behalten könnte. Es geht auch nicht an, 700000 Soldaten wie Belgien von der österreichischen Herrschaft über die italienische zu bringen.

London. Die Wehrpflichtigkeitsliste wurde im Unterhaus in dritter Lesung mit 232 gegen 64 Stimmen angenommen. Gegen die Bill stimmten die Mitglieder der Arbeiterpartei und die unabhängigen Liberalen. Diejenigen, welche über den bevorstehenden Frieden recht pessimistisch. Sie sind der Ansicht, daß es keinen Frieden befehlen werde.

Washington. Die amerikanische Regierung hat 50000 Freiwillige verlangt, die sich auf 3 Jahre verpflichten sollen. Die Armee soll zur Bildung der amerikanischen Truppen, die jetzt in Europa das Volkstum bilden, dienen. Die Liste. In Esch haben 200000 fremder Demonstrationen veranstaltet. Militär wurde angefordert. Es entstanden zahlreiche Verletzte. Viele Leute wurden verhaftet. Man erwartet, daß die Lage ernst wird.

Soziales Leben.

Die Streikbewegung im Reich, die, wie es scheint, nicht den durchschlagenden Erfolg, den sich die Unruhestifter und Rädelsführer, unter denen natürlich wieder russische Bolschewisten zu finden sind, zu erhofften. Im Rückblick ist es in den ersten Tagen zu einem Generalstreik nicht gekommen, sondern nur zu größeren Zeitstreiks, denen auch 80000 Bergarbeiter beizugehört sind. Während hier erstere Aufhebungen bisher nicht verzeichnet wurden, haben sich in Frankfurt a. M. die Ausstellungen und Währungsfragen wiederholt. Es handelt sich hier jedoch offenbar nicht um eine Bewegung politischer Natur, sondern nur um allerdings erhebliche — Übergänge von allen Aufgehenden. In Stuttgart, wo dem von den Kommunisten verübten Generalstreik prompt der Streik der gesamten Bürgererschaft folgte, ist es zu blutigen Straßenkämpfen gekommen. Der Volkstreik halber ist nun gemeldet, daß in Berlin ein Volkstreik der Metallarbeiter in Aussicht steht.

Die Regierung gegen die Kohlenpreiserhöhung. Durch die kürzlich von rheinisch-westfälischen Kohlenindustriellen beschlossene Preiserhöhung würden sich die Kohlenpreise auf 68,25 Mark stellen, gegen 15,50 Mark im Herbst 1915. Hierdurch würde ein großer Anstieg in den Preisen eintreten und infolgedessen neue Verteilungen in der Lebensmittelbranche bevorzugen, wodurch unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt sehr erschwert würde. Im Erkenntnis der Lage hat nun der preussische Handelsminister dem rheinisch-westfälischen Kohlenindustriellen mitgeteilt, daß er die neue Erhöhung der Preise nicht

flugland

Erzählung von G. v. Es.

20] (Nachdruck verboten.)

„Das ist kein Voot, Mama — gewiß, das ist es!“

„Nein — das kann ich nicht!“

„Sie haben eine Beilagen schwelgend hinter.“

Man gab in dem Fahrstuhl jetzt den Nach, das

Segel offen zu lassen, auch — immer weiter wurde der Tanz,

welchen das Voot auf den Wellen aufschiffte.

„Da, das ist förtlich anzusehen“, sagte Uda, Blag

und stierend.

„So kommt hinunter.“

„Nein — das kann ich nicht!“

Bettina war einen forschenden Blick über ihr Gesicht hin.

„Mama, liebe Mama — denken zu sollen, das er da

draußen in Gefahr ist, um kein Leben kämpft.“

Die andere hielt die Lippen fest aufeinander gepreßt,

und rat- und tatlos hier stehen zu müssen.

Keine Antwort, keine Bewegung.

„Liebe Mama, du hast doch auch gewiß Teilnahme,

Mitgefühl für ihn — du wirst doch freundlich!“ — ließen

die jungen Lippen.

„Teilnahme — gewiß!“

Uda legte die Hände gegen die Brust. „Es darf ihn

nicht da draußen befallen!“ — und ihr Blick glitt nach den

stehenden Wollen.

Trotz des Unwetters standen auf einer fernen Düne

Leute mit Revolvern, um den Lauf, das Schießen des

Bootes zu verfolgen.

„Da — da!“ Es waren Aurgaste und ein paar Insu-

laner.

„Er muß wiederkommen — muß!“ sagte Uda in den

Wind hinein.

Frau Bettina hatte den Kopf tief gesenkt, sie blinzte

nicht mehr nach dem Fahrstuhl aus.

„Komm, Uda.“

„Geh!“

„Sal!“ Sie zog den Arm ihres Kindes in den freizigen

und führte sie langsam die Düne hinab. Zeuge des

stehenden Unfalls sollte Uda nicht sein. Sie ließ sich

die Hand halten, den letzten Augenblick, der sie lieb

worben war, aber sie war es ja schon gewesen,

Schiffbruch zu leiden mit allen Mühseln und Hoffnungen.

Sie mußte fest sein.

„Halt!“ sagte sie immer vor sich hin. Uda sank auf

den nächsten Schritt.

„Wenn ich ein Mann wäre, jetzt — kann dem niemand,

nemands hier zu Hilfe kommen.“ fragte sie mit furcht-

vollem Blick in das heilige, wehende Innere.

„Es werden das schon verdrücken, wenn es sein muß.

Und vielleicht sieht sich alles nur so schlimm an, ist keine

wirkliche Gefahr.“

Das junge Mädchen hob das schimmernde Köpfchen

von der Lehne.

„Da, das, ich fühle das — hier innen. Wie könnte

mir sonst so unglücklich lange sein.“

„Sehr blaß wurde Frau Bettina. Sie hatte ihr schmerz-

stund noch nie so sprechen hören, dieser leidenschaftliche Ton

war neu an Uda.

„Halt.“

Mit verdrückten Armen schritt die ernste Frau nach

der Gestalt hin und lehnte die Stirn gegen sie.

„So, das nur, der letzten Augenblick, der sie liebte

Lippen.“ in mir muß es desto tiefer werden, grabstüch!

„Mama — er ist verloren!“

„Verloren!“ Bettina richtete sich auf und kam an Uda

zurück und streichelte ihre Wangen und ließ das Haar aus

der jungen Stirn.

„Wir hier!“ murmerte sie, „wels!“ küßte Finger du

hast, Mama!“

Und ein wehmütiges Lächeln glitt über die ver-

gessigten Blöde hin. „So muß ja auch für uns beide

kommen sein.“

Uda nickte und faltete die Hände; Bettina dachte mit

Rührung, wie wohl alle Kindergebete in dem jungen Herzen

da aufstiegen — und gute Mächte müßten und sollten sie

hüten — um dieses geliebten Kindes willen, für das sie

geliebt, gelitten, gekämpft — und für das sie in dieser

Stunde den letzten und schwersten Kampf bestand — mit

sich selber.

„Oh, Mama, wenn er aus der Gefahr gerettet wird,

wie dankbar, wie gut — und wie glücklich ich sein werde!“

sagte die kleine Stimme.

„Ja — glücklich, mein Kind.“

Eine lange Zeit verging, Uda hielt die Augen ge-

schlossen, Frau Bettina wanderte mit leisen Schritten in

dem Raum auf und nieder, ab und an öffnete sie die Tür

nach der Veranda und lauschte hinaus. Es war still auf

dem roten Steinpfad, die Sturmgäste hatten sich sämtlich

in ihre Räume zurückgezogen. Man hörte der Regen auf,

nur der Wind heulte noch schmerzhaft aus dem Raum.

Am Treisch machten sich die schmerzlichen Hände zu

schaffen, sie ordneten die Decken, sie hoben die Stützen

gerade, ein Glas mit blühender Weisba stellten sie in die

Witte des Tisches — es war, als erwartete Bettina, daß

die letzte Abendstunde in diesem Raum noch einen Galt

führen sollte.

„Und dann — hob Uda plötzlich den Kopf, ein Schritt,

fest und bittig, Rang auf dem Gang hin.“

„Mama — er kommt ja, er kommt!“ Und sie lag

hinweis auf die Veranda, und die armen grauen Seidenschür-

hinaus, mit beiden ausgebreiteten Händen auf dem Raum zu,

der da in seinen Kleidern, die Hände auf dem Rücken,

an dem Hause vorbei wollte, nach dem letzten — und sie

hielt ihn fest und ließ hinauf in sein Gesicht, in welches

das trübselige Saar hing.

„Sie sind da — sind gerettet!“ Er folgte ihr und

lachte der Frau an, welche unter die Tür getreten war

und dann nahm er die kleinen stierenden Hände des

jungen Weisbades und blühte in das von Kränen betauete

Gelb.

„Oh, mein Gott, wie habe ich mich geängelt!“ Küßte

sie mit erschütternder Stimme.

„Gübe — kleine Uda.“

(Schluß folgt.)

Richtlinien für die Lohnsätze ländlicher Arbeiter im Kreise Querfurt.
Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus der Land- und Forstwirtschaft des Kreises Querfurt, vertreten durch die Kreisarbeitsgemeinschaft, vereinbaren auf Grund der Landarbeitsordnung für die Provinz Sachsen und Anhalt vom 13. 2. 19 folgendes:

A. Art und Höhe der Löhne.

Der Gesamtlohn setzt sich zusammen aus Natural- (Grund) und Bargelohn.

Es erhalten:

I. Vollwertige männliche verheiratete Arbeiter über 18 Jahre, die alle Arbeiten verrichten können.

a) Naturallohn jährlich: (Grundlohn)	
1. Wohnung oder Mietsentschädigung Wert	150.— Mk.
2. Kartoffelland, fleckfertig: 1 Morgen Wert	160.— Mk.
3. Feuerung (60 Ztr. Briketts oder 3500 Preßsteine	138.— Mk.
4. Gartenland: 20 Quadratrußen	20.— Mk.
5. Grasnutzung: 20 Quadratrußen	20.— Mk.
6. Roggen 4 1/2 Ztr. à 15,25 Mk.	68,50 Mk.
7. Weizen 2 Ztr. à 16,25 Mk.	32,50 Mk.
8. Futtergerste 4 Ztr. à 15,00 Mk.	60.— Mk.
9. Hülsenfrüchte, soweit sie angebaut werden	40.— Mk.
1 Zentner sonst	689,00 Mk.

Die Anfuhr des Heizmaterials bis zu 4 Fuhrn, sowie die Abfuhr von Kartoffeln vom Deputatader ist frei, doch ist der Arbeitgeber berechtigt, bei vorzeitiger Lösung des Arbeitsverhältnisses diese Fuhrn je nach Entfernung mit 50—80 Mk. in Anrechnung zu bringen.

Übernimmt der Arbeitgeber für den Arbeitnehmer die Gespannarbeiten auf dessen Eigentums- oder Pachtgeld, so sind dem Arbeitnehmer die ersten zwei Morgen mit je 75 Mk. anzurechnen. Ueber 2 Morgen hinaus werden die Arbeiten nach den jeweiligen örtlichen Preisen im Wege freier Vereinbarung berechnet. Eine Verpflichtung zur Übernahme der Bearbeitung von Eigentums oder Pachtland des Arbeitnehmers besteht für den Arbeitgeber nicht.

b) Barlohn täglich: 4,50 Mk.	
c) Gesamterdienst täglich:	
Wert des Naturallohnes	2,30 Mk.
Barlohn	4,50 Mk.
insgesamt:	6,80 Mk.

II. Vollwertige männliche ledige Arbeiter über 18 Jahre, die alle Arbeiten verrichten können:

a) Naturallohn jährlich wie unter I, jedoch freie Wohnung oder Mietsentschädigung im Werte von 75.— Mk.

Vom Deputat wird der gesetzliche Teil nach Selbstversorgerfüßen in Natur, der Rest in bar gewährt.

b) Barlohn wie zu I.

III. Geschäftsführer. 1. die ihre Pferde selbst füttern Barlohn wöchentlich Mk. 30,00
2. die ihre Pferde nicht selbst füttern wöchentlich 27,00

Die Einstellung von Futterknechten soll nach Möglichkeit durchgeführt werden. Grundlohn wie zu I und II.

IV. Hofmeister: Grundlohn wie zu I Barlohn wöchentlich 33,00 Mk.

V. Aufseher: Grundlohn wie zu I Barlohn wöchentlich 31,00 Mk.

VI. Futterknechte: Grundlohn wie zu I oder II Barlohn wöchentlich 30,00 Mk.

VII. Ledige Geschäftsführer über 18 Jahre bei freier Wohnung und Kost wöchentlich 15.— Mk.

VIII. Die Räume für Gutshandarbeiter, Schäfer und Stallschweizer bleiben besonders Vereinbarungen überlassen.

IX. Jugendliche männliche Arbeiter von 16—18 Jahren: Naturallohn: 60 Quadratrußen Kartoffelland Barlohn täglich 3.— Mk.

X. Jugendliche männliche Arbeiter von 14—16 Jahren: Naturallohn: 1/4 Morgen Kartoffelland Barlohn täglich: Vom 16. November bis 15. März 2,25 Mk.
Barlohn täglich: Vom 16. März bis 15. November 2,50 Mk.

XI. Frauen und Mädchen: Barlohn: Vom 16. November bis 15. März 2,50 Mk.
Barlohn: Vom 16. März bis 15. November 2,75 Mk.

Naturallohn: 60 Quadratrußen Kartoffelland bei einer Mindestleistung von 100 Arbeitstagen im Jahr.

Unter Gefahr des Verlustes des Anrechtes auf das Kartoffelland sind bis zum 1. September 40.— Mk. als Sicherheit bei dem Arbeitgeber zu hinterlegen, die am 15. Dezember bei Erfüllung der Arbeitsbedingungen zurückgezahlt werden. Wird eine Arbeitszeit von 100 Tagen nicht erreicht, so ist der Arbeitgeber berechtigt, für jeden fehlenden Arbeitstag 0,40 Mk. in Abzug zu bringen. Lohnsätze für Akkordarbeiten, von denen weitgehend Gebrauch zu machen ist, unterliegen örtlicher Vereinbarung.

B. Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit beträgt auf Grund der Landarbeitsordnung für 4 Monate durchschnittlich 8 Stunden, für 4 Monate durchschnittlich 10 Stunden, für 4 Monate durchschnittlich 11 Stunden.

Die Festsetzung für die einzelnen Jahreszeiten bleibt örtlicher Vereinbarung überlassen. Ueberstunden sind zu vergüten.

C. Sonntagsarbeit und Ueberstunden.

Für Sonntagsarbeit ist der doppelte tägliche Barlohn zu gewähren. Ueberstunden werden vergütet: für Männer 60 Pfg. für Frauen 40 Pfg.

D. Beiträge zu den gesetzlichen Versicherungen.

Zu den Beiträgen der Kranken- und Invaliditätsversicherung hat Arbeitgeber und Arbeitnehmer seinen gesetzlichen Teil zu zahlen.

E. Alle bisher üblichen Gratifikationen, Nachschüsse usw. kommen in Wegfall.

F. Schlußbestimmung.

Die vorstehenden Vereinbarungen treten mit dem 1. März 1919 in Kraft und gelten bis mindestens 31. Dezember 1919. Tritt bis zum 15. November 1919 seitens einer der vertragschließenden Parteien keine Kündigung ein, so läuft der Vertrag ein Jahr weiter. Der vereinbarte Grundlohn wird jedoch für das volle Kalenderjahr 1919 gewährt. Die gewährten Barlöhne gelten für den heutigen Durchschnittspreis für Brotgetreide von 15,75 Mk. für 50 Kg. Sollte im Laufe der Vertragszeit eine Neu- festsetzung der Brotgetreidepreise eintreten, so bedingt jede Mark Unterchied im Preise für Brotgetreide eine Minderung des Wochenmerdienstes um 0,40 Mk. für die unter I bis VI aufgeführten Arbeiter.

Die Richtlinien finden keine Anwendung auf deutsche Wanderarbeiter, für die der von der Arbeitsgemeinschaft für die Provinz Sachsen und Anhalt festgesetzte Kontrakt allein verbindlich bleibt.

Die Unterzeichneten erkennen die vorstehenden Vereinbarungen für die von ihnen vertretenen Gruppen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Kreises als bindend an.

Für die Arbeitgeber: gez. Moritz Lehne, Niederichmon. Behm, Schloß Querfurt, von Heltendorf, St. Ulrich, Rich. Koch, Schönemenda, Lücke, Obhauen. **Für die Arbeitnehmer:** gez. Otto Prast, Querfurt, Paul Seidel, Zorbau, Friedr. Springgut, Kleinstorferhausen, Eduard Becker, Nebra, Otto Wark, St. Ulrich, Quasthoff, Obmann.

Vorstehende von der Kreis-Arbeitsgemeinschaft für den Kreis Querfurt vereinbarte Richtlinien werden hiermit veröffentlicht. Abdrücke stehen in der Geschäftsstelle des Querfurter Kreisblattes zur Verfügung.
Querfurt, den 14. März 1919.

Der Landrat.

Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel.

Auf Grund der Bekanntmachung über Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel vom 23. September 1918 wird hiermit, nachdem der Herr Staatskommissar für das Wohnungswesen dem Magistrat die sich aus der zitierten gesetzlichen Bestimmung ergebenden Befugnisse verliehen hat, für den Bezirk der Stadt Nebra folgendes angeordnet:

§ 1.

Es wird untersagt, daß ohne unsere vorherige Zustimmung

- a. Gebäude oder Teile von Gebäuden abgebrochen,
- b. Räume, die bis zum 1. Oktober 1918 zu Wohnungen (Wohnzwecken) bestimmt oder benutzt waren, zu anderen Zwecken, insbesondere als Fabrik-, Lager-, Werkstätten-, Dienst- oder Geschäftsräume verwendet werden.

Die Zustimmung darf nur verweigert werden, wenn die Einigungen sich mit der Verfertigung einverstanden erklärt hat.

§ 2.

Es wird angeordnet, daß der Verfügungsberechtigte

- a. unverzüglich dem Magistrat Anzeige zu erstatten hat, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätten-, Dienst- oder Geschäftsräume oder sonstige Räume unbenutzt sind,
- b. dem Beauftragten des Magistrats über die unbenutzten Wohnungen und Räume sowie über deren Vermietung Auskunft zu erteilen und ihm die Beschichtigung zu gestatten hat.

Als unbenutzt gelten Wohnungen und Räume der bezeichneten Art, wenn sie völlig leer stehen oder nur zur Aufbewahrung von Sachen dienen, sofern dem Verfügungsberechtigten eine andere Aufbewahrung ohne Härte zugemutet werden kann, oder wenn der Verfügungsberechtigte seinen Wohnsitz dauernd oder zeitweise in das feindliche Ausland verlegt hat.

§ 3.

Hat der Magistrat den Verfügungsberechtigten für eine unbenutzte Wohnung oder für andere unbenutzte Räume, die zu Wohnzwecke geeignet sind, einen Wohnungssuchenden bezeichnet und kommt zwischen ihnen ein Mietvertrag nicht zustande, so setzt auf Anruf des Magistrats das Einigungsamt, falls für den Verfügungsberechtigten kein unvernünftiger Nachteil zu befürchten ist, einen Mietvertrag fest. Der Vertrag gilt als abgeschlossen, wenn der Wohnungssuchende nicht innerhalb einer vom Einigungsamt zu bestimmenden Frist bei diesem Widerspruch erhebt.

Das Einigungsamt kann dabei anordnen, daß der Magistrat an Stelle des Wohnungssuchenden als Mieter gilt und berechtigt ist, die Mieträume den Wohnungssuchenden weiter zu vermieten.

§ 4.

Auf Anfordern des Magistrats hat der Verfügungsberechtigte dem Magistrat unbenutzte Fabrik-, Lager-, Werkstätten-, Dienst-, Geschäftsräume oder sonstige Räume zur Herrichtung als Wohnräume gegen Vergütung zu überlassen. Das Einigungsamt bestimmt die Höhe der Vergütung und die Zahlungsbedingungen, wenn eine Einigung hierüber nicht zustande kommt. Die Gemeindebehörde ist berechtigt, den Gebrauch der herzurichtenden Räume einem Dritten zu überlassen, insbesondere zu vermieten.

Nach Fortfall der dem Magistrat erteilten Ermächtigung (§ 1 der Bekanntmachung über die Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel vom 23. September 1918) werden dem Verfügungsberechtigten die Räume in angemessener Frist zurückgewährt. Die Frist bestimmt, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt. Auf Verlangen des Berechtigten hat der Magistrat den der früheren Zweckbestimmung und Ausstattung entsprechenden Zustand der Räume herzustellen.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Nebra, den 16. März 1919.
Der Magistrat. Krey.
Die Stadtverordnetenversammlung beschließt einstimmig, sich dem Magistratsbeschluss vom 16. d. Ms. anzuschließen.
Nebra, den 16. März 1919. Schmidt.

Eckendorfer Rübenkerne
empfehlen
Streue + Gift + auf meinen Acker am Oberreich.
Hermann Nöckel.
1 Anteil Zuckerfabrik Laucha zu verkaufen. Erbitte Angebote unter A. Z. No. 55 an die Expedition dieser Zeitung.

Sprechstunde der Säuglingsfürsorge
Donnerstag, den 10. April, Nachmittag 1/2 3 Uhr im preuß. Hof.

Bei unserer Wegzuga von Nebra sagen wir allen werten Geschäftsfreunden, lieben Freunden und Bekannten auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl!
Karl Stiebitz und Familie.

Todes-Anzeige.
Sonntag morgen 5 Uhr entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber, guter, treusorgender Vater und Großvater
Heinrich Kretzschmar
im Alter von fast 62 Jahren.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Die trauernden Kinder.
Nebra, den 7. April 1919.
Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause.

Dank.
Für die Beweise der Anteilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer lieben Mutter
Henriette Ludwig
sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank den lieben Schwestern im Krankenhaus für die liebevolle Pflege, und der Familie John für die Aufopferung, Dank Fräulein Laute, die sie mit Speise und Trank so oft erquickte, Dank Herrn Oberpflarrer Schwieger für die trostreichen Worte am Grabe, sowie allen Freunden und Bekannten für die Kranzspenden und das Geleite zur letzten Ruhestätte.
Nebra, den 7. April 1919.
Die trauernden Hinterbliebenen.



Die Auswinterung der Bienen.

Vor Josef (19. März) gibt's selten eine Bienearbeit. Dann aber mehren sich die Arbeiten mit jedem Tage. Die hauptsächlichsten Geschäfte der Auswinterung sind: die Reinigung aller Stöcke vom Winterurrat, das Enttuzen des durch Schimmel verdorbenen Wachs, Unterjuchung des Brutstandes, allgemeine und besondere Fütterung, Verwahrung gegen Räuberei und Behandlung volsarmer oder weiseloser Stöcke.

Nachdem die ersten Frühlingstage sich einzustellen beginnen, werden die Winterladen geöffnet und die Bienen aussfliegen gelassen. Um dieselben bei ihrem ersten Ausfluge, dem Reinigungsausfluge nicht zu stören, begnügt man sich am ersten Flugtage damit, daß man für die Entfernung des etwa sich noch vorfindenden Schnees vor dem Bienenstande sorgt. Ist der Erdboden durchnäht und weich, so wird dicht Stroh aufgestreut, damit die herabfallenden Bienen keinen Schaden leiden. Finden sich einige Völker, die am Reinigungsausfluge sich durchaus nicht beteiligen wollen, so hebe man vorne den Korb etwas und lege zwei kleine Holzlöcher unter, damit die frische Luft einströmen kann. Ein anderes Mittel, die Bienen zum Ausfluge zu reizen, wende man nicht an.

Am Abend nach dem Reinigungsausfluge behorche man Stock für Stock. Finden sich Stöcke, in welchen sich das Volk nicht beruhigen will, das laut, fast heulend braust, einzelne Bienen beständig ab und zu laufen, so merke man diesen Stock sogleich vor, als der Weisellosigkeit verdächtig.

Am weiten Tage nach dem Reinigungsausfluge, selbstredend bei schönem, warmem Wetter, beginnen die eigentlichen Auswinterungsarbeiten. Zuerst werden die Stanzbretter vom Winterurrat gereinigt und mit trockenen, reinen gewehstelt. Aller Urat wird abgeräumt, in ein Sieb geschüttet, durchgeseiht und auf diese Weise die Wachsfrümmchen getrennt, welche später eingeschmolzen werden. Auch das zwischen den Waben hängende tote Volk wird mit einer heißen Gänsefeder entfernt und der Wachsban, soweit er vom Schimmel oder Moder ergriffen ist, ausgeschüttet. Die durch Schimmel verdorbenen Waben nützen den Bienen nichts mehr und durch das

Ausschneiden erspart man ihnen die Mühe des Abtragens. Vom Schimmel ergriffene Waben gleichen dem durch Moder verdorbenen Holz.

Ist das Reinigungsgeschäft beendet, so wird der Brutstand jedes Volkes untersucht. Die Körbe werden herumgenommen, zurückeräuchert, das Licht zwischen die Waben fallen gelassen und der kundige Bienenzüchter wird Bescheid wissen. Stöcke mit guter Brut bleiben sich selbst überlassen, Stöcke ohne Brut aber halte man unter beständiger Aufsicht und visitiere sie von sechs zu sechs Tagen gründlich. Drohnenbrütige Stöcke werden sogleich kastirt. Bei großen Zuchten ist es ökonomisch unrichtig, sich mit der künstlichen Beweslung solcher Stöcke abzugeben. Bei wenig Volk ist die künstliche Beweslung zwecklos, und viel Volk wird durch Zuteilung und Luftat ökonomisch vorteilhafter verwertet.

Nicht entsprechende Völker werden so bald wie möglich abgetrommelt und zugeteilt. Der Wachsstock des ausgetriebenen Volkes jedoch wird von aller Drohnenbrut und allem Drohnenwachs befreit, sogleich einem volkreichen, aber honigarmen, gutbrütigen Stock aufgelegt und dadurch zum Honigstock dieses Jahres gemacht. Zweifeln findet man man bei abgetriebenen drohnenbrütigen Völkern auch noch den Weisel. Dieser ist unschätbar und daher abzufangen und zu töten.

Die weitere Revision erstreckt sich auf die Volkstärke des Stockes. Der herumgenommene Stützkorb gestattet auf den ersten Blick, darüber ins Reine zu kommen. Besteht ein Volk nicht mehr als drei Wabengassen, so ist es am besten, man kastiere es und teile die Bienen dem Nachbar zu. Wenn irgend möglich, avale man sich mit Schwächlingen weiter nicht ab, da sie viel Aufmerksamkeit und Pflege erfordern, ehe man sie, und das auf Kosten der besseren Stöcke zu ertragsfähigen Wirtschaftsstöcken herantreibt. Wer sich jedoch zu einem solchen Schritte nicht entschließen kann, der möge dem Schwächling in der Weise auf die Beine zu helfen trachten, daß er ihn mit einem volkreichen Honigstock, niemals aber mit einem Schwarmstock verstelle, das heißt den Schwächling auf die Stelle des Honigstockes bringt und umkehrt. Das Verstellen kann jedoch nur in der Winterzeit während des stärksten Fluges vorgenommen werden.

Ein ganz besonderes Augenmerk ist jetzt auch darauf zu richten, wie es mit den Futtermitteln des Volkes steht. Es ist dies eines der wichtigsten Kapitel des rationalen Bienenzuchtbetriebes und soll in einem folgenden Artikel entsprechende Würdigung finden.

Ein besonderer Punkt, worauf man bei der Revision sein Augenmerk richten hat, ist der, ob das Volk rube genug ist. Das einzige Unterscheidmittel dagegen ist: Umloerieren in eine reine Wohnung.

Man hat endlich ganz besonders darauf zu achten, daß alle Völker recht warm gehalten sind. Leider werden häufig gerade in dieser Beziehung arge Sünden begangen. Sobald die ersten Sonnenstrahlen sich zeigen, glaubt so mancher Bienenzüchter nichts Besseres tun zu müssen, als alles Material zu entfernen, welches im Herbst herbeigebracht wurde zur Warmhaltung der Völker. Wenn dann aber die Stöcke von Tag zu Tag schwächer werden und teilweise ganz eingehen, dann steht der liebe Unverstand ratlos vor der Bienenhütte und kann nicht begreifen, woher das komme, da die Völker doch alle so gut überwintert hätten! Wer im Frühjahr, und sei es bis anfangs Mai, seine Völker so warm gehalten hat wie in der strengen Winterzeit, der und nur der wird im Sommer auch seine Freude an seinen Bienen haben und im Herbst gefüllte Honigtonnen vorweisen können.

Prüfung der Brut Eier.

Bei Prüfung der Brut Eier handelt es sich darum, festzustellen, ob sie wirklich befruchtet und brutfähig sind. Da die Eier der verschiedenen Geflügelgattungen verschiedenen lange Zeiträume zu ihrer Bebrütung bedürfen, so werden sich auch die Veränderungen in den Eiern zu verschiedenen Zeiten zeigen. So werden die jungen Hühner bereits nach zwanzig- bis einundzwanzigtägiger Brutdauer auskriechen, während dies bei Enten und Gänsen gewöhnlich erst nach achtundzwanzig Tagen eintritt. Ein befruchtetes Hühner Ei wird nach drei- bis vierstägiger Bebrütung — vor ein hellbrennendes Licht gehalten — dem erfahrenen Auge bereits eine leichte Veränderung erkennen lassen, welche schon am fünften oder sechsten Tage viel deutlicher erscheint. Bei unbefruchteten Eiern wird sich eine Ver-

änderung nicht konstatieren lassen, diese werden nach drei Wochen noch ebenso „klar“ sein wie vorher. Dies ist der Schlüssel zur Prüfung der Eier. Am Ende der ersten Woche zeigt sich im befruchteten Ei eine halbdunkle Erscheinung, welche mit der Länge der Brüttdauer zunimmt. Ungefähr nach dem vierzehnten Tage läßt sich am großen Ende des Eies ein Raum sehr bestimmt erkennen, welcher zwar schon von Anfang an vorhanden war, jetzt aber durch das Dunklerwerden des übrigen Ei-Inhaltes deutlicher hervortritt. Der Inhalt eines Eies, welches sich zuerst als brutfähig erwies, dessen Keim aber aus irgendeinem Grunde erstarb, zeigt nicht jenes dunkler werdende Aussehen, sondern es erscheint trübe, fleckig und wird schnell faulig. Zeigen dagegen die Eier jenes dunkle Aussehen, gelangen aber trotzdem zur gehörigen Zeit nicht zum Ausschlüpfen, so ist der Embryo in der Schale tot.

Dieser letztere Umstand kann leicht festgestellt werden, indem man die Eier in eine Schüssel mit heißem Wasser (zirka 55 Grad Celsius) bringt. Die in solches Wasser gebrachten Eier werden sich, wenn die in ihnen befindlichen Küken am Leben sind, von einer Seite zur anderen bewegen; ist dagegen das Leben in den Eiern erloschen, so werden sich diese ruhig verhalten. Natürlicherweise ist es unnütz, diese Probe vorzunehmen, wenn die Brüttdauer nicht nahezu beendet ist.

Die Hauptsache ist immer, sich zu vergegenwärtigen, ob der Kükenembryo günstige Fortschritte macht, oder ob das Ei „klar“ ist. Eiprüfer gibt es in großer Zahl und in den verschiedensten Konstruktionen, von der einfachen Röhre aus Holz oder Pappe bis zu den höchst feiner gearbeiteten, mit Spiegel usw. ausgelegten Apparaten. Der Keimling mag nun jedoch immer ins Gedächtnis rufen, daß der einzige Zweck dieses Instru- mentes der ist, einen Lichtstrahl durch das Ei zu leiten, um auf solche Weise dessen Inneres erkennen zu lassen. Dies läßt sich auf mancherlei Weise erzielen und vielleicht die einfachste und gleichzeitig wirksamste Untersuchungsart ist, das zwischen Daumen und Zeigefinger gehaltene Ei durch eine Holz- oder Pappröhre gegen ein in kurzer Entfernung von letzterer brennendes Licht zu betrachten; so wird man am leichtesten sehen, ob das Ei befruchtet oder „klar“ ist. Ein geübtes Auge wird dies drei oder vier Tage nach Beginn des Brütens ohne Schwierigkeit erkennen, während der Anfänger besser tun wird, die erste Woche verstreichen zu lassen, ehe er seine Küken zählt.

Eine Röhre von zirka 20 Zentimeter Länge und 4 bis 5 Zentimeter Durchmesser wird sich zur Prüfung der Hühnereier am praktischsten erweisen und leicht aus Holz oder starkem braunen Papier herstellen lassen.

Eine andere einfache Prüfungsmethode besteht darin, daß man ein Loch von der Größe eines gewöhnlichen Hühnereies in ein hartes Brettchen schneidet, das dargelegte Ei gegen das Licht einer Lampe oder Kerze hält und dadurch die nicht durch das Ei fallenden Lichtstrahlen vom Auge fernhält.

Jede dieser Untersuchungsarten ist so einfach und ebenso erfolgreich als andere, mit mehr oder minder kostspieligen Apparaten angestellte.

Saatgut.

Zum Anbau des Hafers. Es gibt zwei Arten von Hafer, nämlich Rippen- und Rahnenhafer; der letztere ist widerstandsfähiger gegen Frühlingsfröste, fällt nicht so früh aus und bringt viel an Korn und Stroh ein. Der Rippenhafer dagegen ist empfindlicher gegen Kälte; er bringt schweres Korn und drückt sich leicht aus. Der Hafer gedeiht fast in jedem Boden, so-

gar in Sandboden, er bringt allerdings mehr ein auf mergeligen, humosen und kräftigem Lehmboden; er nimmt auch fast mit jedem Klima vorlieb, wird aber im hohen Norden selten reif. Auch auf die Fruchtfolge braucht kein besonderes Gewicht gelegt zu werden; er kann nach jeder Frucht, ja sogar nach sich selbst gesät werden; er gedeiht jedoch am besten nach Hackfrüchten. Ehe man den Hafer anbaut, muß der Boden tief gepflügt und von Quaden geäubert werden. Was die Düngung anbelangt, so muß dieselbe auf Sandböden nicht außer Acht gelassen werden; besonders Kalk und Mergel sind zu empfehlen. An Stickstoffdünger nehme man schwefelsaures Ammoniak, und zwar auf ein Stück von 25 Ar zwei Zentner. Der Hafer muß so früh wie möglich im Frühjahr gesät werden. Ist der Boden schwer, so wird er untergeeggt; ist er aber leicht, so muß er untergepflügt werden. Hat man jedoch eine Drillmaschine zur Verfügung, so wird der Hafer auf dem abgeegten Acker eingedrillt und dann „geringelt“. Der Hafer kann in warmen Gegenden auch später gesät werden und hat man mit vollem Ertrag zu rechnen. Je nach der Vorfrucht und der Witterung muß schwächer oder stärker gesät werden. Frühhafer wird schwächer gesät als Späthafer. Man nimmt gewöhnlich pro Hektar 2,5 bis 4,8 Hl. Einfaat.

Fütterung.

Vorsicht beim Viehfüttern. Um das Verschlucken von Nadeln, Nägeln und dergleichen im Futter zu verhüten, beachte man folgendes: 1. Man wende alle Vorsicht an, damit keine Nadeln usw. in das Futter oder in den Tränkkübel kommen. Deshalb sollen weibliche Personen, welche im Stalle das Vieh versorgen, nicht viele Nadeln in das Haar oder unnötig in die Kleider stecken. Sehr verhängnisvoll kann es werden, wenn Mädchen oder Frauen Strick- oder Häkelnadeln lose in das Haar stecken und damit in den Stall gehen. Beim Büden während des Zurückens von Futter und Trank fallen die Loder eingesteckten Nadeln ins Futter oder in den Trank hinein und werden von den Tieren verschluckt. 2. Man werfe keine alten Nägel und unbrauchbare Drahtstücke auf die Miststätte, in dem Glauben, da wären sie am besten aufgehoben und könnten nicht mehr schaden. Diese Gegenstände gelangen zwar in dem Mist aufs Feld, von da aus aber oft wieder mit dem Getreide in die Scheune, in den Stall und in den Futtertrog zurück, wo sie vom Vieh verschluckt werden und durch Einwanderung in das Herz den Tod herbeiführen können. — Wie oft werden nicht die Messer der Häckelmaschinen ganz unbrauchbar, wenn solch ein Ende Draht eine Spiralfeder und dergleichen in die Lade gelangt.

Ziegenzucht.

Die rehsfarbene Harzziege ist eine wunderschön rehsbraun gefärbte, mittelgroße Ziege. Der schwarze Anstrich verleiht der ganzen Figur des Tieres etwas überaus Schlankes und Grazioses. Es sieht in der Tat einem Reh ähnlich. Da die Zucht noch nicht sehr alt, kommen natürlich oft geringe Abweichungen in der Farbe vor, auf welche aber kein Gewicht gelegt wird, denn unseren Ziegenzuchtvereinen liegt nichts ferneres, als Farbenzucht zu treiben. Mit der Zeit wird sich der Ziegenbestand unserer Dörfer vollständig in der Farbe ausgleichen und einer Herde von Rehen ähnlich sehen. — Der Milchtrag der rehsfarbenen Harzziege erreicht eine bedeutende Höhe. Durchschnittsmenge ist 3 1/2 bis 4 Liter täglich im Anfang der Laktationsperiode; doch gibt es auch Tiere, welche 900 bis 1000 Liter jährlich liefern. Nur etwa 4 bis 5

Wochen vor dem Lammen stehen die Tiere trocken. Reizend sehen die Lämmer aus; bei der Geburt und in der ersten Jugend hell mit stark hervorretzendem, dunklem Anstrich, nehmen sie immer mehr die schöne, sattbraune Rehsfarbe an, allerliebste Spielgefährten für unsere Kinder. — Die rehsfarbene Harzziege akklimatisiert sich leicht und ist besonders für Weidegang sehr dankbar. Sie erobert sich immer größere Gebiete, ist die einzige Ziege, welche sich in Deutsch-Ostafrika bewährt hat und vielleicht berufen, der gesamten Ziegenzucht Norddeutschlands ein neues Gepräge zu geben.

Bienenzucht.

Scheintote Bienen im Frühling. Bei schnellen Witterungsumschlägen im Frühling, wie wir sie in den letzten Jahren oft erleben, kann man manchmal beobachten, daß ein Bienenvolk, welches heute noch lustig flog, am anderen Tage wie erstarrt zwischen den Waben oder gar auf dem Boden lag. Ursachen davon sind Hunger oder Kälte. Die Bienen sind bei solchem Zufallen meist noch zu retten. Bringt man sie in einen erwärmten Raum, so erholen sie sich meist wieder. Ist Futternot ganz oder teilweise Schuld gewesen, so muß von da ab regelmäßig gefüttert werden.

Im Frühling sollen die Bienen recht warm gehalten werden. Wenn im Frühling die Temperatur steigt, so räumen manche Imker die Schutzüllen fort. Das ist ganz falsch. Der Bienenstock hat gerade im Frühling viel Wärme nötig. Er hat nun Brut angelegt, und diese ist, wenn der Stock durch das Forträumen der Winterverpackung plötzlich abgekühlt wird, meist verloren. Also pade man feste Stöße nicht zu früh aus.

Räuberei der Bienen. Wenn im Frühling schlechte Tracht und der Schmähans Küchenmeister ist, dann kommen selbst die Immen, diese Muster des Fleißes, auf Abwege. Sie gehen dann auf Raub aus und plündern schwächere Stöcke, deren rechtmäßige Besitzer sie nicht abwehren können. Glaubt man an Räuberei, so beputere man die Bienen des anscheinend beraubten Stockes mit Mehl und beobachte die anderen Fluglöcher. Findet man nun eins, in dem mit Mehl beputerte Bienen einfliegen, so sind die Räuber entdeckt. Bei dem beraubten Stock mache man das Flugloch möglichst klein.

Geflügelzucht.

Keinlichkeit im Entenzstall. Für das Gedeihen der Entenzucht ist Keimlichkeit im Stalle eine Hauptbedingung. Darum macht man im Stalle keine Einstreu, wie etwa in anderen Stallungen, denn diese würde zu schnell verschmutzt und durchnäßt sein, sondern man belegt den Stallboden mit einer Schicht Sand oder Erde und breitet darüber eine Lage Stroh aus, welche öfters erneuert werden muß. Obgleich die Enten auf dem Wasser zu leben gewöhnt sind, so zeigen sie sich doch gegen Feuchtigkeit im Stalle sehr empfindlich. Daher sehe man darauf, daß der Fußboden des Stalles möglichst trocken ist. Man verwendet zur Herstellung des Bodens am besten Zement- oder Steinplatten, deren Fugen mit Zement ausgegossen werden. Dem Boden gibt man nach der Seite hin, wo die Eingangstür ist, eine Steigung, damit man ihn bei der Reinigung leicht mit Wasser abspülen kann. Sehr geeignet ist auch eine Einstreu mit Torfmull, da dieses die flüssigen Exkremente gut absorbiert und deshalb immer ein trockenes Lager gewährt. Ist die Einstreu feucht geworden, so wird sie durch andere ersetzt, kann aber wieder verwendet werden, sobald sie an der Luft oder in der Sonne getrocknet ist.

Ein jeder Tag ist Reim und Müß,
Im Schaffensdasein, im Gemüt,
Besäumter Tag macht alt und schwer.

Für die Hausfrau.

Vertraut des Morgens Biebertehr,
Nur was dir täglich am Tage gelang,
Bringt dem Morgen festlichen Empfang.

Im Winde.

Es braut auf dem See der Wind,
Und der eine spricht zage:
Halt ein! — leicht strandet mein Schiff
An solchem Tage.

Und der andre spricht frohgemut:
Glückauf zum Spiele!
Wie schnelle führt solcher Tag
Mein Schiff zum Ziele.

Es weht derselbe Wind
Den Kühnen und Zeigen —
Wohin er dich führt — die Wahl
Die ist dein eigen.

Karl Stieler.

Maschaffigkeit.

Gegen diese Anlage bei Kindern muß mit aller Macht bei der Erziehung angekämpft werden. Die Lanten und Dntel, welche nicht anders als mit Zuckerdüten in die Kinderstube kommen, wissen gar nicht, welches Gift sie verteilen, Gift für Zähne und Magen, Gift aber auch für die Gemüts- und Charakterbildung der Kinder, sie gewöhnen die kindliche Zunge an Lederreien und machen eigennützig in der Unabhängigkeit und Zuneigung.

Die Sucht, Lederes zu genießen, hat schon manches sonst gut gearbete Kind der Pflicht und dem Gehorham entfremdet. Essen und Trinken soll bei Kindern nie der Begierde, nur der Befriedigung des Hungers und Durstes dienen. Schon in der Säuglingsperiode kann hier stark gefördert werden, wenn man aus Bequemlichkeit, um ein Kind ruhig zu erhalten, ihm fortwährend Nahrung gibt, statt durch regelmäßige Gewöhnung auch die Triebe des kleinen Kindes zu regeln.

Kinder, die fortwährend nach Nahrung verlangen, zeigen, daß sie nicht die richtige erhalten, wodurch ihr Magen von vornherein geschwächt wird und zu allen jenen Verdauungsstörungen neigt, denen so viele Kinder zum Opfer fallen. Bei der leiblichen Pflege der Kinder soll, ohl auch der Geschmadsinn ausgebildet werden, dabei jedoch streng auf Regelmäßigkeiten in der Mahlzeit gesehen werden.

Die Wichtigkeit in der Geschmadsbildung bei den Kindern wird von den tüchtigsten Pädagogen anerkannt. So finden wir in F. Fröbels Erziehungsbuch „Mutter- und Kofelieder“ zwei Liedchen: Das Schmed- und das Kiechlied, mit welchem als Spiel verbunden ist, dem Kinde verschiedene Speisen oder Früchte zum Kosten zu geben, an welchen es selbst den Unterschied zwischen sauer und süß, herb und mild, gesalzen und bitter usw. finden soll. Größeren Kindern werden die Augen verbunden und man läßt sie am Geschmads die Gegenstände erkennen, ebenso am Geruch die verschiedenen Blumen und Früchte unterscheiden.

Ein hoher Sinn liegt auch hier im kindlichen Spiel. Die Wahrnehmung durch das Gefühl, durch den Geschmads, den Geruch geht der Anschauung voraus und führt zur Empfindung, diese zum Vergleich, zur Unterscheidung, zur Erkenntnis und zum selbständigen Urteil. Das Leibliche aber hängt innig mit dem Geistigen zusammen. Die Empfindung für das Gute wird zur

veredelten Empfindung für das Schöne, und diese läßt den in sinnlicher Form ausgeprägten Geist erkennen, wie er sich in der Natur und in der Kunst befundet.

Küche und Keller.

Kohlrüben in Bier. Die Kohlrübe wird in ganz dünne Scheiben geschnitten und in Salzwasser mit einer Zwiebel fast weich gekocht. Darauf nimmt man die Kohlrübenscheiben heraus und legt sie in Bier, das man inzwischen zum Kochen gebracht hat. Die Kohlrüben müssen hier völlig weich kochen. Das Bier wird mit Mehl angesamt, so daß eine dicke Lunte entsteht.

Quartbrot. Aus einem Pfund Quart und einem Pfund Mehl stellt man unter Beigabe von etwas Salz und Zucker sowie drei Backpulvern einen Teig her, aus dem man ein Brot formt. Dieses Quartbrot wird zwei Stunden lang gebacken und kann ohne jeden Anstrich gegessen werden.

Sensgurten aus Kohlrüben. Die Kohlrübe wird in passende Stücke geschnitten und Salz darüber gestreut. Dann bleibt sie 24 Stunden liegen, wird gut abgetrocknet und in Essigwasser weich gekocht. Dann werden die Kohlrübenstücke in einen Topf schichtweise mit kleinen Zwiebeln und Senskörnern gelegt, wieder wird Essig darüber gegossen. Nachdem die Kohlrübenstücke so einige Tage getanden haben, geben sie einen prächtvollen Eratz für Sensgurten ab.

Weißbiergelee. Eine Flasche Weißbier wird mit 100 Gramm Zucker und etwas Zitronensaft gekocht. Der sich beim Kochen bildende Schaum wird abgeschöpft. In die Masse gießt man vier Blatt rote und vier Blatt weiße aufgelöste Gelatine. Nachdem man alles aufgewellt hat, schüttet man die Flüssigkeit in eine Schale und läßt sie erkalten.

Gemüsegraupe. Zu diesem Gericht kocht man Graupen weich, ebenso Sellerie und Mohrrüben. Die beiden Gemüsearten werden in kleine Stücke geschnitten und darauf unter die Graupen gemengt. Mit etwas Salz wird gewürzt. Um das Gericht zu streuen, kann man auch Kartoffelstück dazwischen geben. Alles das läßt man in der Kochkiste noch tüchtig ziehen und gibt es darauf zu Tisch.

Haushirtschaft.

Weiße Fensterbänke aufzufrischen. Man nehme Schlemmteide, rühre sie mit etwas kaltem Regenwasser zu einem Brei und reibe mit dieser Mischung vermittelst eines Lappens die beschädigte Fensterbank so lange ein, bis sie wieder in alter Frische glänzt und wie neu angefrischen erscheint. Der Erfolg ist bei genügendem Einreiben überraschend.

Kartoffeln wohlshmedender zu machen. Frühkartoffeln enthalten verhältnismäßig immer sehr viel wässrige und wenig mehligte Teile, weshalb sie nicht so gut sind, wie die reifen Kartoffeln. Man kann sie indessen durch sorgfältige Behandlung während des Kochens bedeutend verbessern. Dieses geschieht einfach dadurch, daß man gleichzeitig mit dem Gefäße, in dem man die Kartoffeln aus dem Feuer bringt, ein anderes mit reinem Wasser gefülltes ebenfalls zum Sieden erhitzt. Haben die Kartoffeln nun eine Zeitlang gekocht, so daß sie bald gar sind, so gieße man das Wasser von ihnen ab und lasse das reine Wasser alsdann darüber, in welcher zweiten Brühe man sie nun vollends gar kochen läßt, worauf man auch diese abgießt, die Kartoffeln, welche vorher geschält sind, mit etwas Salz und

gekochter Petersilie durchschwenkt und sie hierauf so heiß wie möglich aufrägt. Nicht nur die Frühen, sondern alle Kartoffeln werden durch zweimaliges Kochen in frischem Wasser verbessert, gleichviel, ob sie geschält oder mit der Schale aufs Feuer gebracht werden. Man kann sogar übrig gebliebene, kalt gewordene Kartoffeln dadurch so gut wie frisch gekochte verwenden, daß man sie in siedendes Wasser wirft und einige Minuten darin kochen läßt; sie werden eher besser als schlechter erscheinen, denn vorher.

Wollene Zeuge, an denen keine Farben zu verderben sind, wäscht man in lauwarmem Sodawasser, worin etwas grüne Seife zu Schaum geschlagen wurde. Damit die Wollfäden sich nicht zusammenziehen und filzig werden, tann man zu dem Wasser 2 Löffel Salmiak und 2 Löffel Terpentin gießen.

Gemeinnütziges.

Erdene Gefäße widerstandsfähig zu machen. Zu diesem Behufe bestreibe man einen Topf mittelst eines Pinsels einige Male mit dünnem Leim, und wenn dieser Anstrich recht trocken ist, wiederhole man denselben mit Leinöl. Hierdurch wird der Topf so fest wie ein eiserner. Um das Laufen der Töpfe zu verhüten, bestreibe man die Ritzen und Fugen mit einem Teige von Ziegelmehl, Bolus oder Ton mit Wasserfirnis.

Wenn Fett auf dem Küchenfußboden verschüttet wird, muß man sofort kaltes Wasser daraufgießen. Das Fett wird dann leicht hart und zieht nicht in die Dielen ein. Ölflöße und veraltete Fettflecke müssen mit Essig und Essig belegt werden. Man kann solche Flecke auch durch Aufstreichen von heißen Sägespänen entfernen.

Zum Reinigen der Fußböden in Kirchen, Korridoren, Stiegen, Salen usw. eignet sich feuchte Sägespäne ganz besonders, weil sie allen Staub aufnehmen.

Marmor zu fitten. 9 Teile sehr feines Ziegelpulver, 1 Teil gestiebte Bleiglätte werden innig gemischt und mit Leinöl zu steifem Brei angemacht. Die Bruchstellen werden mittelst eines Schwammes mit Wasser befeuchtet, damit das Öl nicht in den Marmor dringt, und dann wird der Kitt aufgetragen und Buch und Marmorgegenstand fest zusammengepreßt.

Kindernpflege und Erziehung.

Wie erziehen wir unser Kind zum Gehorham? Das ist eine Frage, die das Herz gar vieler Eltern mit Sorge erfüllt. Jeglicher erzieherischer Erfolg kann sich ja doch nur auf Gehorham begründen. Wie aber erzielt man diesen am besten? Nun, vor allen Dingen muß die Unterordnung des kindlichen Willens unter den unserigen auf Liebe und Vertrauen beruhen, nicht aber auf gewalttätigem äußeren Zwang. Nicht etwa aus Furcht soll das Kind unseren Worten folgen, sondern aus dem Gefühl, uns durch höheres Alter und größere Lebenskenntnis klüger und vor allem erfahrener zu wissen als sich selbst. Ist es uns gelungen, dieses Gefühl im Kind zu erwecken, ohne daß es dasselbe als erniedrigend empfindet (was unbedingt vermeiden werden muß), dann sind wir unserem Ziel ein großes Stück näher gekommen, dann wird uns das Kind der nötigen Gehorham auch gern entgegen bringen. Es gilt aber auch, die einmal gewonnene Autorität nicht wieder untergraben zu lassen oder gar selbst zu untergraben.





Wandert der Dachs?

Die aufgeworfene Frage wird in erster Linie zu präzisieren sein dahin: Unternimmt der Dachs weite, anormal weite Wanderungen? Diese Frage möchte ich verneinen; als Regel wenigstens ist sie sicher zu verneinen. Als Ausnahme besteht sie aber. Der Dachs wandert.

Wie der Fuchs, hat auch der Dachs sein „Gäu“ (Gehege). Das letztere ist aber bei weitem nicht so umfangreich, wie Reineses „Aktions-Radius“. Gegen weite Wanderungen spricht schon der ganze plumpe Körperbau Freund Grimbarths. Immerhin wandert er, und manchmal relativ weit. Solche Wanderungen, oft bis zu einer halben, dreiviertel Stunde Entfernung von seinem Bau, habe ich öfter festgestellt, besonders im Herbst. Nicht selten wird er so die Beute von zur Nachtzeit frei laufenden Hunden.

Weite Wanderungen, wohl in der Absicht, überhaupt dann nicht mehr zu seinen Penaten zurückzukehren, sind beim Dachs eine Ausnahme, und dann wohl meist durch ein Gefahren-Moment veranlaßt. So passierte mir der Fall, daß ein Dachs mir beim Treiben kam und von mir angeschossen wurde; es war ein weites Schuß. Die zwei Dadel stellten den Dachs in einem undurchdringlichen, von Felsen durchsetzten Dickicht und rauchten sich mit ihm eine knappe Dreiviertelstunde. Schießen oder sonstwie bestimmen konnte ich nicht. Pögllich entwischte er seinen Peinigern, wurde kurz nochmals gesehen und schloß dann in einen mir unbekanntem Bau. Dem Lokalbesuch nach zu schließen, mußte der Dachs scheinlich zugerichtet sein: der Büzel lag, unter einem Büßel von Haaren, ausgerissen an der Raufstelle. Natürlich hielt ich den Dachs für verstorben. Die Sache spielte sich Mitte September ab. Ende November wurde dieser „marthierte“ Dachs — an der Identität war wohl kein Zweifel — aus einem eine Stunde entfernten Felsbau gefangen.

Daß die Sippe Grimbarths zuweilen Patrouillen ins Hochgebirge vorzieht, ist sicher. Seine Heimat ist aber das Flach, am liebsten das felsige Hügelland. S.

gerüßte Kamerad zeigte mir ein am Ufer jagendes Etwas, das ich als ein starkes Hermelin feststellen konnte. In nächster Nähe waren zwei der hier massenhaft vorkommenden Stodentenpaare, die sich wohl von den nächtlichen Liebesabenteuern erholten. Da mir die Morgdier und Angriffsflucht des Hermelins bekannt ist, so harzten wir mit Spannung der kommenden Dinge. Die Entfernung zwischen Enten und Hermelin wurde immer kleiner, so daß wir jeden Augenblick einen Angriff erwarteten. Die Sache kam jedoch anders. Eine der ruhenden Mutterenten eräugte das Hermelin und, statt abzustreichen, gingen die Mutterenten zum Angriff über, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß das Hermelin sich schleunigst flüchtete, von den beiden Enten hart bedrängt. Die beiden Erpel beteiligten sich an der Verfolgung nicht. Das Hermelin schnürte dann, nachdem die Enten von ihm abgelaßen, in großem Bogen an den nun wieder ruhenden Enten vorbei, flüchtaufwärts, der Wasserrattenjagd obliegend. In dralligen Sprüngen und eifrigem Suchen wurde die ausgeführt, und konnte ich dabei die mir bis dahin unbekanntem Beobachtung machen, daß das Hermelin ein vorzüglicher Schwimmer ist, denn es schwamm wie ein Otter. J. D.

Eigenartiges Benehmen einer Schnepfe.
Kürzlich schoß ich eine Schnepfe krank, die noch 100 Meter weiter strich und dann einfiel. Ich schickte meinen Hund nach; und hörte plötzlich einen Ton, als wenn ein Kaninchen klagt. In der Meinung, der Hund hätte ein Kaninchen gegriffen, piff ich denselbe ab und war sehr erstaunt, daß er nichts brachte. Ich schickte ihn wieder nach der betreffenden Stelle und hörte auch gleich wieder denselben Klagetön. Auf meinen Ruf: „Apporte!“ gab der sonst sehr scharfe und zuverlässig apportierende Hund Standlaut. Als ich herantam, sah vor dem Hunde die kranke Schnepfe, die mit den Flügeln schlug, fauchte und beim Nähern des Hundes mit dem Stecher nach demselben stach. Ich hob die Schnepfe auf und dabei ließ sie den vorher vernommenen Pfeif- oder Klagetön aus, den ich nie früher gehört habe. Er klang ganz verschieden von dem bekannten „Pfeifen“ und ähnelte, wie erwähnt, dem Klagen eines Kaninchens.

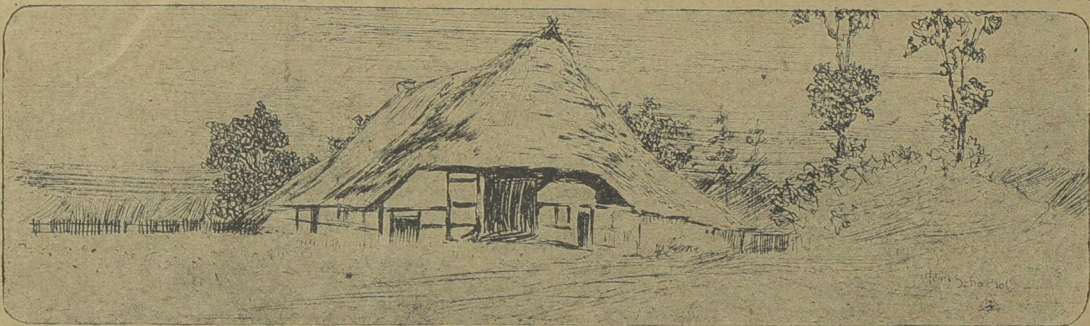
Zur Brutteichanlage kann man am einfachsten eine gesunde trockene Wiese in geschützter, sonniger Lage, die der Hochflut nicht ausgesetzt ist, verwenden. Bedingung ist dabei die Möglichkeit, stets, besonders während trockener Sommerzeit, Wasser hin-

einleiten zu können. Vorteilhaft ist es, wenn man das Wasser aus einem Teich beziehen kann, das meistens gut durchwärmt und rein ist. Werden bei Niederschlägen von den Landbächen viele erdige Bestandteile zugeschwemmt, so muß, um der Gefahr des Verschlammens vorzubeugen, oberhalb der Laichteiche ein Klärteich errichtet werden. Die hoch geschätzte und gut bezahlte Bachforelle unserer Waldgewässer liebt Quellwasser und kleinere oder größere Bäche mit klarem, rasch über fließendem und steinigem Grund dahinstießendem Wasser; sie steht gern unter hohen Ufern, überhängenden Zweigen, an Mühlflüssen und zur Seite stärkerer Strömungen; auf ihren Raub (Gründlinge, Glritze, Mühlkloppe, Würmer und Insekten) geht sie zumeist abends und nachts aus. Als winterlachender Salmotide (Oktober bis manchmal in den Februar) legt sie ihren Laich in kleinen, auf leichtem Sand- oder Kiesgrund eingewühlten Gruben ab. Der Bachforellenfang beginnt bei Erwachen des Insektenlebens, erreicht seinen Höhepunkt im Mai und Juni, geht im heißen Juli etwas zurück, hebt aber wieder im August und sollte, wenn man sein Forellenwasser nicht austauben will, längstens Mitte September eingestellt werden. Beste Fangzeit im Sommer sind die Morgen- und Abendstunden; erfahrungsgemäß begünstigen den Fang bedeckter Himmel oder leichter Regen mehr als greller Sonnenschein, die Zeit nach einem Gewitter mehr, als die unmittelbar vor einem solchen.

Nützliche Wasserpflanzen in Fischteichen
sind die sogenannten süßen Wasserpflanzen, wie Schilf, Rohr, Bandgras, Kalms, Schachtelhalme, Kresse, Minze, Froschlöffel usw. Diese Pflanzen reinigen die Gewässer, füllen sie durch ihre Ausatmungsprodukte mit Sauerstoff an und ermöglichen und begünstigen die Entwidlung der Kleintierfauna, die den Fischen die beste Nahrung bietet. Diese Pflanzen sollen in den Fischteichen mächtig, in den Wasserzuleitungsgräben aber massenhaft vertreten sein. Ist dieses letztere der Fall, so ist jeder Zufluß an Wasser auch ein reiches Zufluß an Nahrung. Die Fische nehmen schnell zu und bleiben gesund.

Jagd-Humor.

Sonntagsläger: Ich bin für nächste Woche zur Treibjagd eingeladen, was gebe ich da dem Treiber? — Freund: „Das kommt ganz darauf an, wo du ihn triffst!“



Nebrauer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

für Stadt und Umgegend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,80 Mark pränumerando, durch
Boten 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark.

Insertionspreis
für die einseitige Korpuszeile 20 Pfg.,
3m Kreuze amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.,
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.,
Anserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Publikations-Organ des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung zu Nebra.

Nr. 29.

Nebra, Mittwoch, 9. April 1919.

32. Jahrgang.

Nebra, den 8. April 1919.

An die geehrte Einwohnerschaft von Nebra und Umgegend!

Mit Gegenwärtigem mache ich die ergebene Mitteilung, daß mit dem heutigen Tage die Verlagsrechte des „Nebrauer Anzeigers“ an

Herrn Buchdruckereibesitzer
Wilhelm Sauer in Roßleben

durch Kauf übergegangen sind.

Indem ich für das bisher von den behördlichen Organen und der gesamten Einwohnerschaft bewiesene Interesse an der Zeitung und meinem Geschäft während so langer Jahre meinen Dank ausspreche, bitte ich, dieses auch in Zukunft meinem Nachfolger weiter zuzuwenden.

Hochachtungsvoll
Karl Stiebitz,
Buchdruckereibesitzer.

Nachdem ich von

Herrn Buchdruckereibesitzer **Stiebitz**

das Verlagsrecht des „Nebrauer Anzeigers“ käuflich erworben, werde ich bemüht sein, das im 32. Jahrgang erscheinende amtliche Bekanntmachungsblatt des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung zu Nebra zunächst wie bisher weiter herauszugeben. Sollten die wirtschaftlichen Verhältnisse es wünschenswert erscheinen lassen, eine Aenderung in der Erscheinungsweise zu treffen, dann werde ich gern den Bedürfnissen Rechnung tragen und einen weiteren Ausbau des Blattes bewirken.

Ich werde jederzeit danach trachten, ein gutes Einvernehmen zwischen Schriftleitung und dem Leserkreis aufrecht zu erhalten und bitte letzteren, insbesondere auch die behördlichen Organe um tätige Mitarbeit an dem Heimatsblatte und um freundliche Unterstützung meines Unternehmens durch Zuwendung von Anzeigen und Bekanntmachungen, vor allem aber dadurch, daß der Zeitung eine Vorzugsstellung vor allen anderen hier verbreiteten Blättern eingeräumt wird.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Sauer,
Buchdruckereibesitzer.

An die geehrten Leser des Anzeigers!

Infolge Ueberganges des Verlags an den neuen Verleger wird zunächst in der Erscheinungsweise des Blattes keine Veränderung stattfinden; nur wird die Ausgabe vorläufig am Mittwoch und Sonnabend vormittag erfolgen. Die Zweckmäßigkeit der Ausgabezeit wird erprobt und etwaige Wünsche der geehrten Leser sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Der bewährte Aussträger Herr Bastian hat auch dem neuen Verleger seine treuen Dienste zur Verfügung gestellt und wird das Blatt prompt überbringen.

Diejenigen Leser, die das Blatt bisher von der Geschäftsstelle abholten, erhalten daselbe ebenfalls bis auf weiteres ins Haus gebracht.

Der Verlag.
Wilh. Sauer.

Keine Streikluft im mitteldeutschen Braunkohlenrevier.

Aus Halle wird uns berichtet: Die Offener Streikleitung hat sich, wie die „Saale-Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, mit dem mitteldeutschen Braunkohlenrevier in Verbindung gesetzt, um eine Sympathie-

wegung der mitteldeutschen zu erwirken. Bis zur nun geringen Aussicht auf Anregung Folge geschlossen worden, ist Streik Abstimmung, Versammlungen, etc. Nach den vorläufigen Streikstimmungen im Sa einer Grube in rund 350 gegen 1 benachbarten Gruben wältiger der Mehrzahl neuen Generallstreik

Schlechte Ausfuhr

Das neue Erntejahr „P. N.“ von jetzt selbst bei günstiger Verhältnisse in einer normalen Volk während des Winter, die künftliche über die zur Dümm als Nebenerzeugnisse. Dazu kommen die Die Bahn führt nur zu retten ist. Sie die den Ofen noch Mengen an Düngemitteln bereiten. Für den Fachmann unterliegt es keinem

Zweifel, daß diese Sendungen für dieses Erntejahr zu spät kommen. Es erscheint aus politischen Gründen notwendig, jetzt schon auf die vorliegende Gefahr hinzuweisen. Die deutsche Politik wird von der Tatsache ausgehen müssen, daß Deutschland auch im kommenden Erntejahr mit schweren Lebensmittelschwierigkeiten zu rechnen hat.

Vermischtes.

Nebra, 8. April. Wie unsere werthen Leser aus dem Anzeigenteil erfahren, ist die vorliegende Nummer die letzte, die von der bisherigen Schriftleitung herausgegeben wird. Länger als 32 Jahre (von der Gründung an) ist der Anzeiger erst vom Vater des jetzigen Schriftleiters, dann von diesem selbst herausgegeben worden und ständig haben die Herausgeber in bestem Einvernehmen mit der Einwohnerschaft der Stadt und den umliegenden Orten, ebenso mit den Behörden gestanden. Wir waren stets bestrebt, den Anzeiger den Interessen der Stadt entsprechend auszugestalten und freuen uns, daß bei unserem Weggang dieses Bestreben allseitig Anerkennung findet, sagen aber

auch für alle Mitarbeit, die Freunde des Blattes uns leisteten, unseren besten Dank. Es gereicht uns noch zur besonderen Freude, daß es gelungen ist, für den Verlag des Anzeigers eine geeignete Kraft zu gewinnen, die eine Garantie dafür bietet, daß das Weiterbestehen, ja vielleicht ein weiterer Aufschwung desselben gesichert ist. Möge der Anzeiger unter der neuen Leitung weiter sich entwickeln, zum Wohle unserer Stadt — das ist unser Abschieds-Gruß und Wunsch an unsere geehrten Leser.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 9. April, Abend 7/8 Uhr.
5. Passionsgottesdienst.

Automobil und Motorrad,

auch reparaturbedürftig, möglichst mit Gummi-eventl. ohne Gummi-Decken und Schläuche auch einzeln zu kaufen gelohnt.
Carl Henkel, Halle a. S., Norddorfstr. 4 b

Das Vaterland ruft!

Zur Aufstellung von Freiwilligen-Verbänden können sich alle selbstständig, moralisch einwandfreien Männer als

Freiwillige

meiden. In Betracht kommen militärisch Ausgebildete des Jahrgangs 1900 und ältere, sowie unausgebildete des Jahrgangs 99 und ältere.

Im Kommando der Freiwilligen-Verbände mit Vertrauensleuten bei (Pioniere, Wachenwächter, Nachrichtenwachen, etc.) Personal und Train) werden benötigt.

Wünsche auf Einstellung bei einem bestimmten Truppenteil mit Kameraden und Freunden zusammen werden möglichst berücksichtigt.

Die Freiwilligen-Verbände sollen den Stamm für die zu gründende

Reichswehr

bilden und die Ueberlieferung der alten ruhmräthigen Regimenter usw. fortpflanzen. Wer also treu an seinem alten Truppenteil hängt, mit dem er gekämpft und in dessen Reihen er für das Vaterland geblutet hat, der melde sich in erster Linie.

Vorläufig gelten dieselben Bedingungen wie bei den übrigen Freiwilligen-Verbänden, später die Bestimmungen für die Reichswehr.

Alle Truppenteile, Garnison- oder Bezirkskommandos geben weitere

Auskunft. Militärepapiere sind mitzubringen.

Der kommandierende General d. IV. A. R. Der Zentralfolbatentrat des IV. A. R. v. Kleist. Bock.

Verteilung von Kaffee-Erbs auf Lebensmittelkarten.

Von Mittwoch, den 9. d. Mts. ab kann der bei dem betr. Kleinhändler auf Grund des Bezugsabschnitt 3 der Lebensmittelkarte A bestellte Kaffee-Erbs gegen Vorzeigung der Stammkarte entnommen werden.

Auf jeden Bezugsabschnitt werden 250 Gramm Kaffee-Erbs verabfolgt und zwar: 5 Paketen zum Preise von 58 Pfg. zum Preise von 56 Pfg. Kaffee-Erbs erlischt am 20. April d. Js. 1919.

Der Kreis-Ausschuß.

enerfozieltät der Provinz Sachsen.

Mitgliedern, welche es bisher noch unterlassen haben, ihre en Preis- und Wertfestsetzungen der Gegenwart anzupassen, um mehr badistig angemessene Erhöhungen der Versicherungs-nennanten Vorfrageversicherung zu beantragen. Geht die andfalls der Entschädigung beim Mangel einer Vorfrage-swerte und bei ungenügender Vorfrageversicherung nur die swerte zugrunde gelegt werden. Die Versicherungsnehmer er oder weniger erheblichen Teil des Brandschadens selbst

1919. Der Magistrat. Kren.

Bekanntmachung.

Der letzte Zeit Anzeigen ohne Namensunterschrift hingenommen, daß derartige Zuschriften grundsätzlich unberücksichtigt, ist, irgend welchen beobachteten Gleichhandel oder sonstige Allgemeinheit anzeigen zu müssen, so sind wir ihm dafür Anzeigen mit Namensunterschrift bei uns einzureichen.

1919. Der Magistrat. Kren.

1919. Der Magistrat. Kren.

1919. Der Magistrat. Kren.

1919. Der Magistrat. Kren.

1919. Der Magistrat. Kren.

1919. Der Magistrat. Kren.

1919. Der Magistrat. Kren.

1919. Der Magistrat. Kren.

1919. Der Magistrat. Kren.

1919. Der Magistrat. Kren.

